

kannter Fundplatz mit Funden von der Steinzeit bis ins Frühmittelalter bereits zu größeren Teilen undokumentiert zerstört. Bei einer Erweiterung der Abbaufläche wurde der Abtrag der bis zu 4 m mächtigen Auenlehme von der Kommunalarchäologie begleitet und einzelne Befunde untersucht. Eine größere Zahl an Gruben zeichnete sich bereits im Luftbild ab. In der älteren Abbauwand waren direkt unter der Ackerkrume einzelne Befunde, teils mit vorgeschichtlicher Keramik, zu erkennen. Weitere Streufunde konnten aus dem abgerutschten Material vor der Abbauwand geborgen werden. Die Anlage eines flächigen Planums war in der völlig verstaubten und ständig von Abraumtransportern befahrenen Fläche nicht möglich. Ein detektiert Metallfund wies jedoch auf einen Befund hin, der vollständig dokumentiert werden konnte. Die ovale Grube (Stelle 5) befand sich unmittelbar unter dem Pflughorizont und war in die älteren, rötlich braunen Auenlehme eingetieft. Sie erreichte eine Größe von 2,2 x 1,6 m und ihre ebene Sohle fand sich in 0,75 m Tiefe. Die mehrfach gegliederte Füllung barg größere Mengen durch Hitze gesprungene Steine sowie zahlreiche Scherben. Diese konzentrierten sich als kompakte, großteilige Scherbenlage, insbesondere auf der Grubensohle (Abb. 77). Die darin reichlich enthaltenen Gefäßteile lassen sich nicht zu vollständigen Gefäßen zusammenfügen. Es fanden sich Schalen mit Kammstrichverzierung, Feinkeramik, facettierte Ränder und viele grob gemagerte oft geschlickerte Scherben von Grobkeramik (Abb. 78,2-5). Ein T-förmiges Buntmetallbruchstück von 2,2 x >2,2 cm mit Nietloch könnte Teil eines Riemenbeschlagens sein (Abb. 78,1). Diese Grube und auch die vier weiteren untersuchten Befunde dürften der römischen Kaiserzeit zuzurechnen sein. Der nördlichste Teil des Platzes wird erst in einigen Jahren vom Abbau betroffen sein, sodass hier die Möglichkeit einer regulären Ausgrabung besteht.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / V. König, NLD / R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

Region Hannover

73 Amedorf FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Auf einer seit Mitte der 1980er Jahre bekannten Siedlungsstelle der vorrömischen Eisenzeit bei Amedorf entdeckte der Landwirt Höft beim Ausheben von Löchern für Weidezaunpfähle vorgeschichtliche Keramikfunde und meldete diese dem Regionalteam Hannover des NLD. Die umgehende Überprüfung der Fundstelle durch H. Nagel im März des Berichtsjahres ergab eine größere Menge von Keramikfragmenten, die sich mindestens vier verschiedenen Gefäßen zuordnen ließen, darunter eine einhenkelige Terrine, eine sekundär gebrannte Schale mit zweifacher Durchlochung im Randbereich (Abb. 79) und ein sehr großer Harpstedter Rauhtopf. Befunde konnten nicht beobachtet werden.

Die Siedlung liegt südlich der Ortslage Amedorf auf einer Geländeerhöhung am Nordrand der Leineniederung. Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Teich wurden im Oktober 1999 erstmals auffällige Bodenverfärbungen und Funde gemeldet, die im Rahmen einer kleinflächigen Ausgrabung durch das Regionalteam Hannover des NLD untersucht wurden. Dabei ergaben sich zwei Pfostenlöcher, die durch eine Abfallgrube überlagert waren und eine weitere Siedlungsgrube. Aus den Gruben konnten zahlreiche Gefäßfragmente der vorrömischen Eisenzeit, Brandlehm, Holzkohle, Schlacken und zwei Mahlsteine geborgen werden.

F: Herr Höft, Amedorf; FM: H. Nagel, NLD;

FV: zzt. NLD

F.-W.Wulf



Abb. 79 Amedorf FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt am Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 73)
Keramik M. 1:3. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

74 Arnum FStNr. 9, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
Im Frühjahr 2012 wurde von einem Acker westlich von Arnum eine Handvoll Keramik vorgeschichtlicher Machart aufgelesen: Die zum Teil stark verrollten Wandungsscherben lassen sich grob in die späte Bronzezeit / Eisenzeit datieren. Ein kleines Stück reduzierend gebrannte Feinkeramik trägt eine Verzierung in Form einer doppelten, eingestochenen Punktreihe und lässt sich der vorrömischen Eisenzeit zuweisen. Um den

Charakter der Fundstelle klären zu können, sind jedoch weitere Begehungen des Platzes notwendig.
F, FM: D. Darimont, Hemmingen; FV: z.Zt.
Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

75 Bantorf FStNr. 14, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge der Erweiterung des nördlich der Bundesstraße 65 bestehenden Gewerbegebietes Bantorf-Nord, Stadt Barsinghausen, waren bereits im Jahr 2011 baubegleitende archäologische Flächenuntersuchungen notwendig geworden (Bantorf FStNr. 11–13. s. Fundchronik 2011, 93–99 Kat.Nr. 123, Abb. 102–107). Aufgrund des weiteren Ausbaus des Gewerbegebietes im Jahr 2012 sollten nun – sensibilisiert durch die Funde des Vorjahres – die fraglichen Flächen bereits im Vorfeld archäologisch untersucht werden. Dazu wurden mehrere jeweils fünf Meter breite Sondagen über die gesamte Breite des Baufeldes gelegt. Dabei konnten auf einem Areal im äußersten Südwesten des Gewerbegebietes mehrere Bodenverfärbungen festgestellt werden. Die daraufhin notwendig werdende archäologische Untersuchung wurde, wie auch die Sondage, durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR unter der Leitung von G. Brose, in der Zeit vom 18.06.–29.07.2012 und 15.08.–29.08.2012 durchgeführt. Die Fundstelle ist dem niedersächsischen Berg- und Hügelland vorgelagert. Sie liegt am nordwestlichen Ausläufer des Deister. Von hier öffnet sich die Landschaft gen Norden zum Leine-Tal hin. Während der Ausgrabung wurde eine Fläche von etwa 8000 m² untersucht, auf der insgesamt 129 Befunde bearbeitet werden konnten. Die Befunde befanden sich in einer Tiefe von 0,8 m bis 1,0 m und waren im umgebenden Lössboden gut zu erkennen. In der Gesamtschau der Befundverteilung innerhalb der Fläche wird deutlich, dass die Zahl der Befunde nach Norden hin abnimmt, während sie sich ansonsten locker aber recht gleichmäßig über die Fläche verteilen. Die Befunde können als Überreste einer Siedlung angesprochen werden, sodass Abfallgruben bzw. ganz allgemein Siedlungsgruben identifiziert werden konnten. In wenigen Fällen ist eine Ansprache als Brandgruben möglich. Den weitaus größten Anteil am Befundaufkommen haben Pfostengruben. Von diesen lassen sich im Osten der Fläche mehrere zu einer Pfostenstruktur zusammenfassen, die annähernd O–W orientiert ist. Sie besteht aus einer O–W verlaufenden Pfostenreihe mit einer Länge von etwa 11 m und einer N–S verlaufenden Reihe, die 6 m lang ist. Eine deutlichere Ansprache dieser Pfostensetzung steht noch aus. Anhand der Streuung der Befunde ist zu vermuten, dass sich die Grabungsfläche in der Nähe des ehemaligen Siedlungsrandes befindet. Sicherer Aufschluss darüber könnten jedoch nur weitere Untersuchungen im Verlaufe des weiteren Ausbaus des Gewerbegebietes bringen. Das Fundmaterial besteht

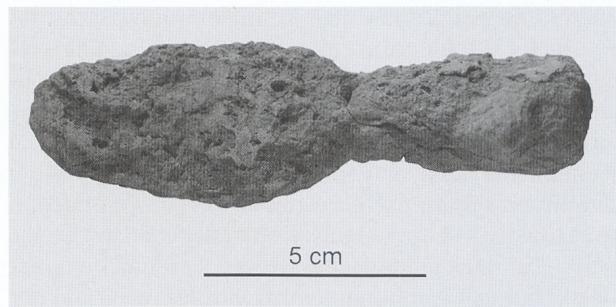


Abb. 80 Bantorf FStNr. 14, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 75)
Eiserne Lanzenspitze. (Foto: G. Brose)

aus Keramikfragmenten, Knochen, Stein, einem Glas- und einem Metallfund. Die geborgene Keramik weist einen hohen Zerscherungsgrad auf. Die Stücke sind in der Mehrzahl unverziert und grob gemagert. Verzierungen sind selten und beschränken sich fast ausschließlich auf randliche Fingereindrücke. Eine Ausnahme hiervon bildet ein Gefäßfragment, dessen Schulter durch eine kleine Riefe akzentuiert ist. Weiterhin lässt sich eine Schlickrauung des Unterteils einiger Gefäße beobachten. Als Handhaben sind kleine Knubben belegt. Die Keramik spricht für eine Datierung der Fundstelle in die vorrömische Eisenzeit. Einen besonderen Fund stellt eine blaue Glasperle dar. Sie ist kreisrund, misst 1,3 cm im Durchmesser und ist 1,3 cm hoch. Das Objekt ist mehrgliedrig, jedoch ist der untere Teil abgebrochen, konnte aber geborgen werden. Der einzige Metallfund ist eine eiserne Lanzenspitze; sie ist stark korrodiert und hat eine Länge von 12,5 cm bei einer maximalen Breite von 4 cm (Abb. 80). Insgesamt ist davon auszugehen, dass es sich bei den hier gefundenen Siedlungsspuren nicht um eine isolierte Siedlung handelt, sondern vielmehr um einen weiteren Teilbereich der im vorangegangenen Jahr ergrabenen Siedlung. Dafür sprechen der ausschnittsweise Charakter der Siedlungsbefunde sowie ihre zeitliche Einordnung.

F, FM: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: zunächst NLD G. Brose

76 Basse FStNr. 8, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Im Vorfeld der Errichtung eines Einfamilienhauses wurde auf einem Plateau oberhalb der Leineaue am Westrand der Ortschaft Basse ein vermutlich mehrphasiger Fundplatz aufgedeckt und untersucht. Auf einer Fläche von etwa 300 m² ließen sich Siedlungsgruben, Pfostengruben sowie ein kleines Grubengrab dokumentieren. Das nur rund 9 m² große Grubengrab wurde über einen Zugang an der südöstlichen Giebelseite erschlossen. An den Schmalseiten standen je drei

Pfosten, wobei der jeweils mittlere am tiefsten reichte und daher als Firstpfosten anzusprechen ist. Die vier Eckpfosten wiesen eine leichte Schrägstellung in Richtung Grubenhausmitte auf. Aus der Grubenhausverfüllung ließ sich ein in mehrere Teile zerbrochenes Webgewicht, aus der Verfüllung eines der Eckpfosten zudem ein Spinnwirtelfragment bergen. Sie legen nahe, dass das Grubenhaus – obwohl Standspuren eines Webstuhles nicht nachgewiesen werden konnten – vermutlich als Webhütte genutzt wurde. Aufgrund der geringen Größe der Grabungsfläche entziehen sich die übrigen Pfostenbefunde einer funktionalen Ansprache bzw. Zuordnung; lediglich drei in Reihe liegende Pfosten im Südosten der Untersuchungsfläche könnten zu einem größeren, ebenerdigen Gebäude gehören, das sich jenseits der Grabungsgrenzen nach Südosten und ggf. auch nach Nordosten fortsetzt. Die in regelmäßigen Abständen angelegten Gruben sind überwiegend als Abfallgruben zu interpretieren. Häufig fanden sich darin neben Keramikscherben und Brandlehm Schlauchstücke, die vermuten lassen, dass im näheren Umfeld Eisen verhüttet wurde und die Abfälle hier entsorgt worden sind. Das keramische Fundmaterial – dabei handelt es sich um auffällig viele Lesefunde aus dem Verbraunungshorizont – ist überwiegend dem frühen und hohen Mittelalter zuzuweisen. Allerdings datieren einige wenige, kaum verrollte Scherben, welche u.a. auch aus dem Grubenhaus geborgen werden konnten, in die späte Bronze- bzw. frühe Eisenzeit. Folglich muss davon ausgegangen werden, dass der Platz nicht nur im Früh- und Hochmittelalter, sondern auch in der Bronze- / Eisenzeit besiedelt war.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / *denkmal3D*; FV: z.Zt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / A. Hummel

77 Eckerde FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit
 Anlass der Maßnahme war der Neubau eines Betriebsgebäudes im Gewerbegebiet Uhlenbruch für die Firma Storemaster KG. Auf bislang landwirtschaftlich genutztem Gelände an den nördlichen Ausläufern des Deisters konnten ca. 2900 m² untersucht werden. Die befundführende Schicht lag bereits 40–50 cm unter dem aktuellen Ackerhorizont und war zudem durch zahlreiche Drainagegräben gestört. Diese beiden Faktoren begründeten eine verhältnismäßig schlechte Befunderhaltung.

Trotzdem konnten nach dem maschinellen Abzug des Oberbodens 100 archäologisch relevante Befunde im Planum dokumentiert werden (Abb. 81). Es handelte sich um 67 Pfostenstellungen, 24 Gruben, vier Öfen, ein mögliches Grubenhaus, einen Laufhorizont, zwei Verfüllungsschichten sowie mittelalterliche bzw. neuzeitliche Wölbackergräben. Die Befunde verteilten sich

über die gesamte Untersuchungsfläche bis auf die nördliche Ecke. Eine besondere Konzentration war im nordwestlichen Bereich zu beobachten.

Die 67 dokumentierten Pfostenstellungen lassen sich nur schwer zusammenhängenden Strukturen zuweisen. Zum größten Teil sind sie relativ klein, mit einem Durchmesser von 25–30 cm. Die erhaltene Tiefe beträgt in den meisten Fällen 10–20 cm. Nur bei drei Pfostengruben ist im Profil eine Pfostenstandspur nachweisbar (Bef. 2, 43 und 45). Zwar sind an mehreren Stellen Pfostenreihungen erkennbar. Insbesondere im Nordwesten des Untersuchungsareals ist eine dichte Häufung von Pfostenstellungen zu beobachten. Dabei bilden die Befunde 51, 69, 68 und 73 eine von Nordwest nach Südost orientierte Reihe mit einer einheitlichen Jochweite von ca. 1,7 m (zwischen Bef. 51 und 69 fehlt ein Pfosten). Wegen der exakten Achsbildung und der einheitlichen Jochweite ist hier die Zugehörigkeit zu einem Gebäude möglich, allerdings fehlt jedes Indiz für einen rechtwinkligen Wandanschluss, sodass auch eine Einfriedung als Interpretation denkbar ist. Weiterhin gibt es eine rechtwinklige Pfostenstruktur, gebildet aus den Befunden 53, 56, 63, 64 und 43, wobei Bef. 63 den Eckpunkt bildet. Allerdings variieren die Pfostenstärken recht deutlich und es gibt auch keine einheitlichen Achsweiten. Auch hier bleibt festzuhalten, dass es sich eher um Reste einer Einfriedung als um ein Gebäude handelte. In jedem Fall weist die dichte Häufung von Pfostenstellungen in diesem Bereich im Nordwesten des Grabungsareals auf eine intensive Siedlungstätigkeit über einen längeren Zeitraum hin. Zu den 28 Pfosten in einem engen Umkreis kommen zusätzlich drei Siedlungsgruben hinzu. Zwei weitere Pfostenstrukturen sind hervorzuheben. Am westlichen Rand des mittleren Bereiches bilden die Befunde 82, 84 und 85 eine rechtwinklige Struktur mit den Maßen 1,95 m x 3,2 m. Denkbar ist eine Deutung als Vierpfostenspeicher, wobei der nordwestliche Pfosten fehlt.

Im südöstlichen Grabungsareal lassen sich die Befunde 24 bis 27 zu einer Sechs-Pfosten-Struktur verbinden, wobei die südliche Längsachse mit den drei Pfosten 24, 25 und 26 vorhanden ist, während von der nördlichen Parallelachse die beiden Eckpfosten fehlen. Die Ausdehnung beträgt 2,95 m x 2,4 m.

Insgesamt wurden 24 Gruben dokumentiert. Meist waren sie wannenförmig, deutlich vom umgebenden Substrat abgegrenzt und, zum Teil in mehreren Schichten, mit eindeutigem Siedlungsabfall verfüllt. Neben viel Holzkohle und verziegeltem Lehm enthielten sie größere Mengen Keramik sowie Tierknochen.

Die Hauptmasse der Funde besteht aus ältereisenzeitlichen Keramikfragmenten, die überwiegend sehr nachlässig gebrannt sind. Nur wenige Scherben sind verziert mit einem Fingertupfenrand oder auch einer ornamental Ritzverzierung (Abb. 82,4). Zu den Gefäßformen gehören neben einfachen Töpfen mit Standböden (Abb. 82,3) kumpfförmige Gefäße (Abb. 82,2),

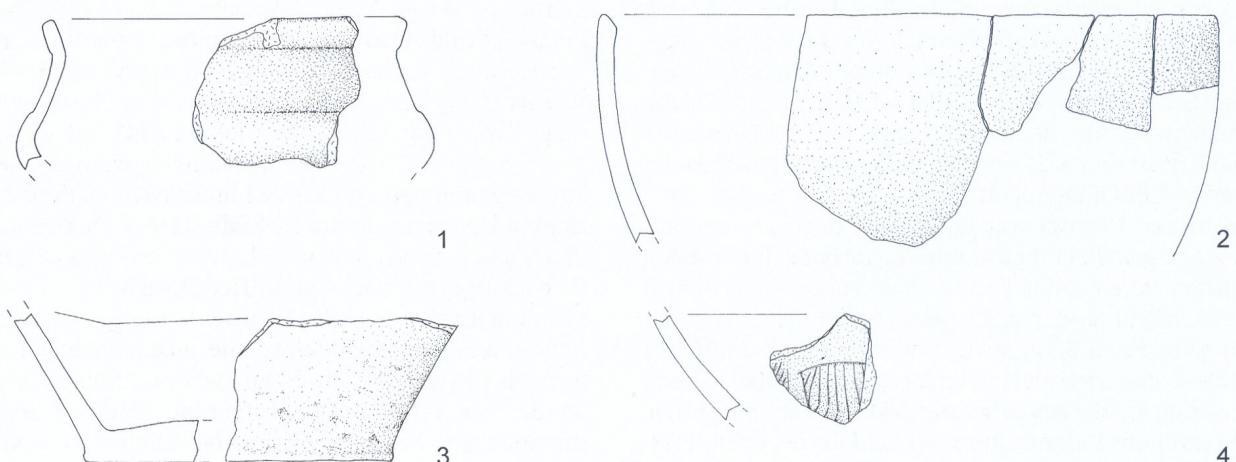
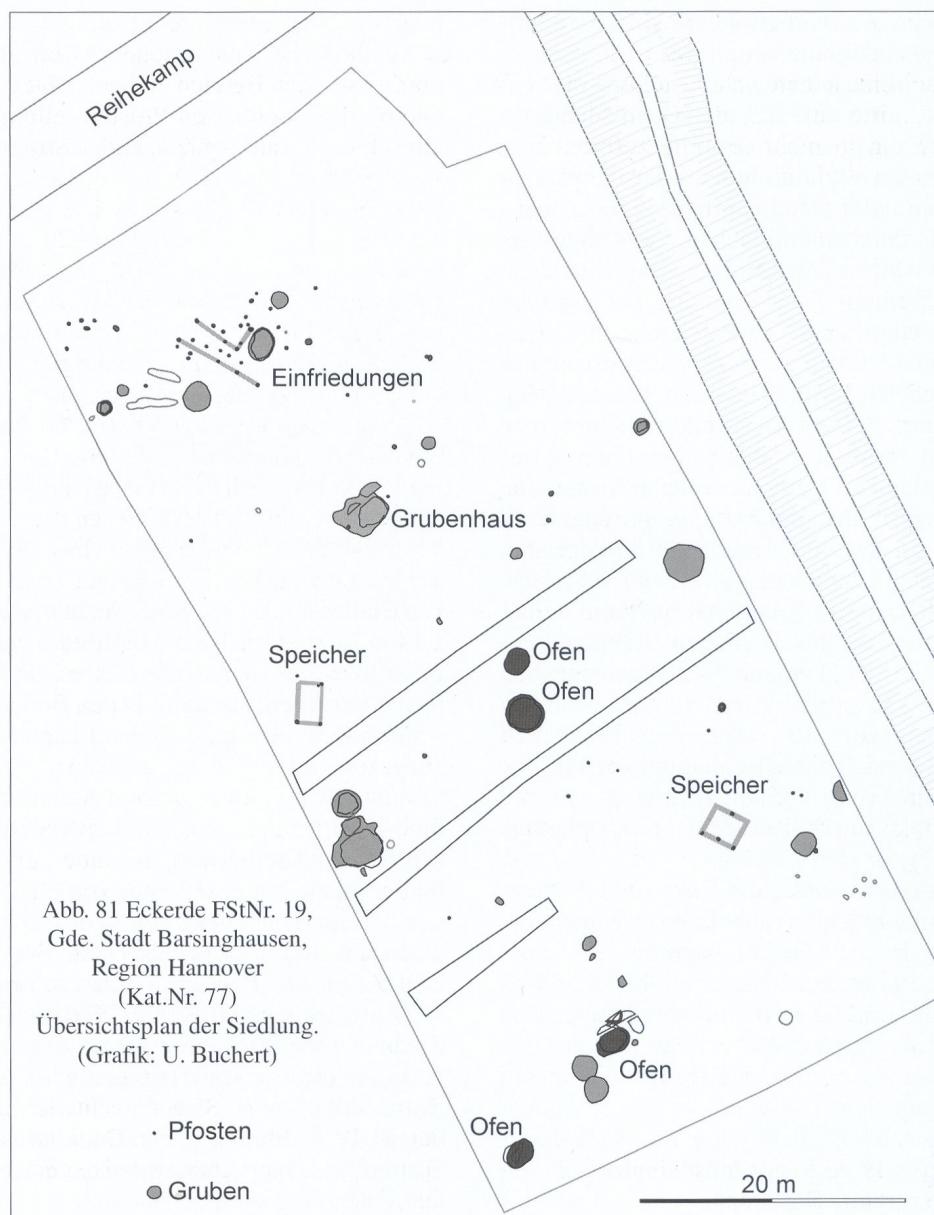


Abb. 82 Eckerde FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 77) Keramikfragmente. M. 1:3. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

Schalen und mehrere dreigliedrige Terrinen, die mit einer Gesteinsmischung aus Granitgrus mit Feldspat, Pyrit und Keuper gemagert sind (Abb. 82, 1). In der Grube Befund 65 fand sich ein fast vollständiges Gefäß (Abb. 83 F). Es handelt sich um eine rottonige dreigliedrige Terrine mit konisch leicht einziehendem Halsbereich, einer unter dem Umbruch wenig ausbauchenden Wandung und einem flachen, nicht abgesetzten Boden. Im nördlichen Zentrum der Grabungsfläche befand sich mit Befund 78 ein Komplex, der zunächst als Grube interpretiert wurde. Es handelte sich im Planum um eine annähernd rechtwinklige Verfärbung mit deutlich abgerundeten Ecken. Die Ausdehnung betrug ungefähr 3,45 m x 3,00 m. Im zweiten Planum löste sich diese Struktur etwas auf. Es gab einen tieferen Bereich im nordöstlichen Quadranten, der insbesondere eng an den rechten Winkel der Nordostecke angelehnt war. Insgesamt war der Befund sehr schlecht erhalten und durch zwei Drainagegräben sowie zahlreiche Tiergänge erheblich gestört. Erkennbar war ein leicht gewellter, zum tieferen, nordöstlichen Bereich abgetreppter Boden. Hinzu kamen zwei Pfostengruben ungefähr auf der Längsachse des Befundes, einer am südwestlichen Rand (Bef. 108), der andere nordöstlich knapp außerhalb der sichtbaren Befundgrenze (Bef. 77). All diese Indizien lassen vermuten, dass es sich bei dem Befundkomplex um die Reste eines Grubenhauses handelt.

Vier Ofenbefunde konnten freigelegt werden. Es handelte sich um einfache Lehmkuppelöfen mit einer vorgelagerten, etwas tieferen Feuerungsgrube.

Am deutlichsten ist dies bei Befund 99. Im ersten Planum war nur eine rundliche, hellbräunlichgraue Verfärbung erkennbar, vergleichbar den einfachen Grubenbefunden. Beim Abtiefen des Profils wurde ein zweites Planum angelegt. Dieses zeigte zunächst einen großen, hellgrauen, lehmigen Bereich. Innerhalb dieser verwaschenen Verfärbung mit unscharfen äußeren Konturen lag ein ringförmiges dunkelgraues Band, das stark mit Holzkohle und verziegeltem Lehm durchsetzt war (Abb. 84 F). Dieses Band markiert die Wandung der von innen erhitzten Ofenkuppel. Der beschriebene hellgraue lehmige Außenbereich war der Rest der weggewaschenen äußeren Ofenwandung. Auf der linken, nördlichen Seite schloss sich an den beschriebenen Ring ein flächiger dunkler Bereich mit viel Holzkohle und Brandlehm an. Dabei handelte es sich um Teile der verstürzten Ofenkuppel.

Im dritten Planum war der Boden des Brennraumes deutlich als flächige dunkle Verfärbung mit großen Stücken verziegelten Lehms zu erkennen. Im Ostprofil war schließlich der verziegelte Boden des Ofens klar als rotes Band erkennbar. Auf der rechten, südlichen Seite schloss sich ein tieferer Bereich an. Dabei handelte es sich um die etwas tiefer gelegene Feuerungsgrube. Drei weitere Befunde können ebenfalls als Öfen interpretiert werden.

Über den vorgeschichtlichen Befunden waren flächendeckend Wölbackerbeete zu erkennen, ausgerichtet

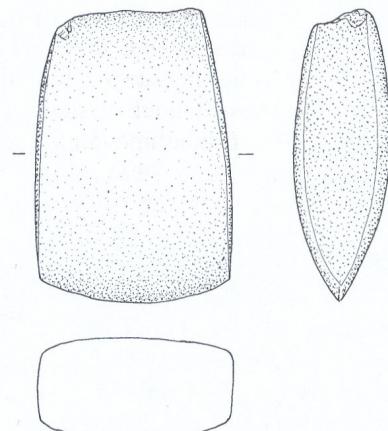


Abb. 85 Eckerde FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 77)
Felsgesteinbeil. M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

von Südwest nach Nordost. Sie hatten eine Breite von 1,1 bis 2,0 m. Ihr Abstand betrug zwischen 7 und 8 m. Im Profil waren sie noch als flache Mulde mit einer Tiefe von ca. 20 cm erhalten. Darin fand sich wenig neuzeitliches Steinzeug, das einen Hinweis auf die Nutzungszeit gibt.

Vermutlich als Sekundärfund konnte aus Grube Befund-Nr. 15 ein neolithisches, dickblattiges Kieselgeoden-Rechteckbeil geborgen werden. Es ist nahezu perfekt erhalten, hat eine Länge von 7,6 cm, eine Breite von 5,1 cm, eine Dicke von max. 2,5 cm und ein Gewicht von 142,9 g (Abb. 85). Der Rohstoff für dieses Beil wurde im Bereich Wiehengebirge/Teutoburger Wald abgebaut und früher als Wiehengebirgs-Lydit bezeichnet. Eine Kartierung der jungsteinzeitlichen Artefakte aus diesem Material zeigt, dass diese sich in einem Umkreis von etwa 150 km um die beiden Gebirgszüge verbreiten. Der Fundort Eckerde liegt am Ostrand des Hauptverbreitungsgebietes.

Die Grabung gab einen Einblick in einen spätbronzezeitlichen bis frühisenzeitlichen Siedlungsplatz, der in alle Richtungen über die untersuchte Fläche hinausgreift.

F: F.-W. Wulf, NLD; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: NLD
U. Buchert / A. Kis / F.-W. Wulf

78 Everloh FStNr. 7, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Verlauf der Erdarbeiten zu einem Hallenneubau auf dem Gut Erichshof am östlichen Rand von Everloh wurde eine vermutlich mehrphasige Siedlung angeschnitten. Die Fundstelle liegt am südlichen Ausläufer des Benther Berges im unmittelbaren Einzugsbereich eines alten, als „Hellweg vor dem Santforde“ bezeichneten Verkehrsweges. Es ließen sich zwei Befundkon-

zentrationen im Norden des Baugrundstückes beobachten. Die Befunde – mehrheitlich Pfostengruben, die sich jedoch nicht zu Gebäudegrundrissen gruppieren lassen, und einige wenige Siedlungsgruben – waren in ein bis zu 0,7 m mächtiges Kolluvium eingetieft, welches eine ältere Kulturschicht überlagert. Diese lässt sich anhand von Funden in die jüngere Bronzezeit / frühe Eisenzeit datieren. Zugehörige Befunde konnten jedoch nicht beobachtet werden, zumal die vorgegebene maximale Eingriffstiefe einen vollflächigen Abtrag des die Kulturschicht überlagernden Kolluviums nicht erlaubte. Die in das Kolluvium eingetieften Befunde bargen nur wenige, unspezifische Funde, die sich nicht eindeutig zeitlich einordnen lassen. Allerdings konnten aus dem Abraum u. a. zwei Fibelfragmente geborgen werden, die in die jüngere römische Kaiserzeit datieren und möglicherweise mit der jüngeren Besiedlungsphase in Zusammenhang stehen.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover /
ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR, FV: zzt.
Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / U. Buchert / F. Tröger

79 Gehrden FStNr. 24, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Die Ausgrabung der bekannten spätkaiser- und frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlung (s. Fundchronik 2010, 45 Kat.Nr. 79 und Fundchronik 2011, 99 f. Kat.Nr. 126) wurde 2012 fortgeführt. Allerdings ließ sich die Untersuchung der rund 4.200 m² großen Fläche in der südöstlichen Ecke des Gewerbegebietes aus verschiedenen Gründen nicht wie geplant zum Ende der diesjährigen Grabungskampagne abschließen. Hauptursache dafür war die unerwartet hohe Befunddichte mit zwei- bis dreimal so vielen Befunden wie auf den in den Vorjahren untersuchten Flächen. Offenbar ist es gelungen, den unmittelbaren Kernbereich der Siedlung aufzudecken bzw. anzuschneiden. Darauf deutet sowohl die häufige Mehrfachüberschneidung von Befunden als auch die vergleichsweise hohe Anzahl von Lesefunden aus dem Oberboden hin. Bei den Befunden sticht v.a. ein großes, hallenartiges Gebäude (28 x 9 m) mit mächtigen Pfostengruben hervor. Daneben zeichneten sich zwei weitere, wenngleich kleinere Langhäuser wie auch mehrere Pfostenspeicher ab. Darauf hinaus ist bei der Masse der dokumentierten Pfostengruben, v.a. im Zentrum der Fläche, mit weiteren Gebäudegrundrissen zu rechnen. Bemerkenswert sind zudem die aufgedeckten Grubenhäuser – insgesamt ließen sich 29 erfassen: Regelmäßig konnten in den Ecken und in der Mitte der Schmalseiten sowie teilweise auch an den Langseiten Pfosten nachgewiesen werden, die mindestens einen halben Meter unter die Grubenhaussohle reichten. In einigen Fällen ließen sich sogar Doppelpfosten beobachten. Für „einfache“

Grubenhäuser scheint dieser Aufwand recht hoch. Vielmehr lassen die Konstruktionsmerkmale darauf schließen, dass es sich um hochgestellte Pfostenbauten mit einem Keller handelte. Erneut wurde in diesem Jahr ein einzelner Brunnen aufgedeckt. Es handelt sich erst um den zweiten derartigen Befund im bislang untersuchten Siedlungsbereich. Anders als 2010 war der Brunnen nicht mit Flechtwerk, sondern mit senkrecht in den Boden gerammten Spaltbohlen ausgesteift, von denen sich noch Reste im Grundwasserbereich erhalten hatten. Die Hölzer wurden zwecks Analysen geborgen, allerdings bleibt abzuwarten, ob sich die Proben auch wie erhofft dendrochronologisch bestimmen lassen. Das im Rahmen der diesjährigen Grabungskampagne geborgene Fundmaterial umfasst neben der bereits bekannten Siedlungs- und Drehscheibenkeramik auch eine vergleichsweise große Zahl an Buntmetallfunden, insbesondere Fibeln, Münzen und Gefäßbruchstücke. Der teilweise hohe Fragmentierungsgrad der Objekte deutet auf einen Buntmetallhandwerker vor Ort hin. Die Ausgrabungen werden im kommenden Jahr mit der Untersuchung der 2012 nicht vollständig dokumentierten Restfläche im Südosten als auch kleinerer Teilflächen im Nordwesten des Gewerbegebietes fortgesetzt. Für die westlich an das diesjährige Untersuchungsareal anschließende Fläche, auf der zumindest teilweise mit einer ähnlich hohen Befunddichte zu rechnen ist, gibt es seitens des Erschließungsträgers und der Kommunalarchäologie jedoch Überlegungen, sie aus der Bebauung herauszunehmen und somit der Forschung zu erhalten.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover /
ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: zzt.
Komm. Arch. Region Hannover / LMH

U. Bartelt / A. Blank / T. Poremba

80 Gehrden FStNr. 40, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die geplante Neubebauung zweier benachbarter Parzellen innerhalb der historischen Grenzen des Fleckens Gehrden machte im Januar 2012 baubegleitende Untersuchungen erforderlich. Dabei wurde auf den Grundstücken Nedderntor 3 und 5 neben mehreren Gruben neuzeitlicher Genese auch ein spätmittelalterliches Grubehaus aufgedeckt und dokumentiert. Aufgrund der durch den Abbruch der Vorgängerbebauung bedingten Maßnahmen zur Sicherung des Nachbargebäudes war jedoch nur eine partielle Untersuchung des Grubenhauses möglich: Es ließen sich sowohl die Nordostwand als auch Teile der Nordwest- und Südostwand erfassen. Die Nordwest-Südost-Ausdehnung des Grubenhauses liegt bei rund 3,45 m, der Südwestabschluss des Grubenhauses konnte wegen der o.g. Sicherungsmaßnahmen nicht dokumentiert werden. Die Breite des Grubenhauses lässt sich mit 2,8 m re-

konstruieren. Der Befund war durch jüngere Eingriffe stark gestört; eine flächige Brandschuttschicht in der oberen Verfüllung des Grubenhauses könnte jedoch auf ein Brandereignis hinweisen, dem möglicherweise auch das Grubenhaus selbst zum Opfer gefallen ist.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / A. Blank

81 Gehrden FStNr. 43, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung: Ende 2012 wurden bei einer Oberflächenbegehung auf einem Acker östlich von Gehrden neben einer Anzahl frühneuzeitlicher Keramikscherben auch zwei Wand- scherben Harter Grauware, zwei Randscherben von frühen Kugeltöpfen sowie drei Wand- und eine Rand- scherbe vorgeschichtlicher Machart aufgelesen. Da die Stadt Gehrden im Bereich des Fundplatzes die Erschließung eines neuen Wohngebietes plant, sind im kommenden Jahr neben weiteren Begehungen auch Sondagen geplant, um Charakter, Ausdehnung und Erhaltungsgrad der Fundstelle klären zu können.

F, FM: J. Blanck, Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / J. Blanck

82 Groß Munzel FStNr. 11, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit:

Im Vorfeld eines Raumordnungsverfahrens für die Erweiterung eines Gewerbegebietes im Nordwesten von Groß Munzel führte H. Nagel vom Regionalteam Hannover des NLD eine systematische Geländeprospektion durch. Anfang März 2012 konnte er dabei auf einem nach Nordwesten abfallenden Acker den zerbrochenen Rohling einer spätneolithischen Jütländischen Streitaxt (Abb. 86) bergen. Da in der näheren Umgebung keine weiteren Befunde oder Funde beobachtet wurden, handelt es sich offensichtlich um einen Einzelfund. Das Stück ist aus einem grünlichen Aktinolith-Amphibolit-Hornblendeschiefer gefertigt und offensichtlich noch vor dem Beginn der Schaflochdurchbohrung im mittleren Bereich der Schneidenhälfte alt zerbrochen. Das überlieferte Fragment ist durch mehrere rezente Spuren von landwirtschaftlichen Geräten beschädigt. Die erhaltene Länge beträgt 10 cm, die Breite über vorgeschenem Schaftloch 5,3 cm, die Dicke max. 3,5 cm.

F, FM: H. Nagel, NLD; FV: NLD

H. Nagel / F.-W. Wulf

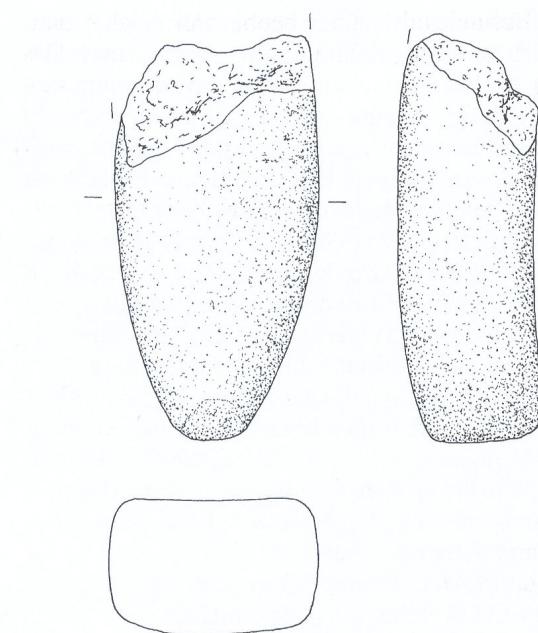


Abb. 86 Groß Munzel FStNr. 11, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 82)
Rohling einer spätneolithischen Jütländischen Streitaxt.
M. 1:2 (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

83 Groß Munzel FStNr. 12, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit:

Im Vorfeld eines Raumordnungsverfahrens für die Erweiterung eines Gewerbegebietes im Nordwesten von Groß Munzel führte H. Nagel vom Regionalteam Hannover des NLD eine systematische Geländeprospektion durch. Anfang März 2012 konnte er dabei auf einem nach Nordwesten abfallenden Acker den zerbrochenen Rohling einer spätneolithischen Jütländischen Streitaxt (FStNr. 11, s. Kat.Nr. 82) auf einer kleinen Geländeanhöhe nordöstlich der Bachniederung der Südaue das Nackenfragment einer neolithischen Steinaxt aus Felsgestein bergen. Da auch hier in der näheren Umgebung keine

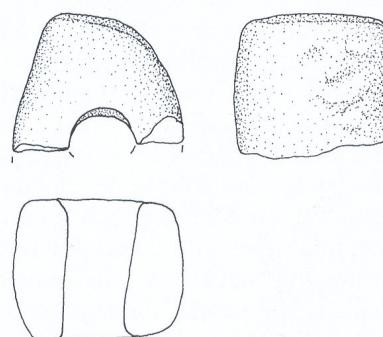


Abb. 87 Groß Munzel FStNr. 12, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 83)
Nackenfragment einer neolithischen Felsgesteinaxt.
M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

weiteren Befunde oder Funde beobachtet wurden, handelt es sich wohl ebenfalls um einen Einzelfund. Das Stück ist aus einem schwarzgrünen metamorphen Felsgestein gefertigt und alt im Schaftloch zerbrochen (Abb. 87). Das überlieferte Fragment weist einen unsymmetrisch rundlich geschliffenen Nacken auf und ist durch mehrere rezente Spuren von landwirtschaftlichen Geräten beschädigt. Die erhaltene Länge beträgt 3,7 cm, die Breite über Schaftloch 4,5 cm, die Dicke max. 3,8 cm. Die Schaftlochbohrung ist konisch und hat einen Dm. von 1,5–1,7 cm. Auf der Ausgangsseite der Bohrung ist ein leicht versetzter erster Ansatz des Bohrers erkennbar.

F, FM: H. Nagel, NLD; FV: NLD

H. Nagel / F.-W. Wulf

84 Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit:

2012 fand Klaus-R. Rose im Bereich der Wüstung Gilgen einen Dechsel (Abb. 88,4). Die Bördelandschaft beginnt etwa 10 km südlicher (Hildesheimer Börde), die Geestlandschaft etwa 5 km nördlicher. Die Wüstung Gilgen liegt also genau dazwischen, in einer Landschaft mit hauptsächlich tonigen, schweren, wasserhaltenden Böden. Der Dechsel ist 8,6 cm lang, bis 3,5 cm breit und an der höchsten Stelle 1,45 cm hoch. Das Stück ist allseitig geschliffen und poliert. Die Schmalseiten wurden rechtwinklig zur flachen Breitseite geschliffen. Rechts ist die Schmalseite 7,9 cm lang und maximal 0,5 cm stark, links verläuft die Schmalseite nicht so regelmäßig und ist 6,3 cm lang. Der Nacken ist leicht bogenförmig gestaltet, wurde geschliffen, poliert und war wahrscheinlich 2,1 cm breit und 0,6 cm stark. Die linke Seite des Nackens und der weitere Körper der Dechsel sind beschädigt. Darauf weisen umfangreiche (gepickte?) Spuren hin. Sie dienen zum besseren Halt in der Schäftung. Vermutlich wurde der Dechsel zum Baumfällen, zubeilen von Holz oder als Hackstock eingesetzt. Im ursprünglichen Zustand ist der Dechsel hervorragend gearbeitet. Die

Schneide ist geschwungen und durch Benutzung rissig geworden. Links verläuft sie kürzer als rechts. An der ebenen Breitseite wurde die Schneide abgeflacht (1,9 cm maximal). Die Textur des Gesteins ist parallel geordnet und verläuft in Längsrichtung des Dechses. Es sind Sedimentreste auf der gewölbten Breitseite und Pflugspuren auf beiden Breitseiten vorhanden (nach HAHN 1993). Das Rohmaterial kann Aktinolith-Hornblende-Schiefer sein. Nach Forschungen von Schneider und Schwarz-Mackensen ist bekannt, dass im Süden Niedersachsens und des Harzvorlandes (im Tiefland ist das Material gleichzeitig identifiziert) ein Großteil der alt- und mittelneolithischen Dechse und Äxe aus einem eigentümlichen, metamorphen, dunkelgrüngrauen Gestein mit feinschlieriger Textur gefertigt wurden (nach VEIL 2012). Vorkommen dieses Gesteins sind bislang nirgends in Mitteleuropa festgestellt worden. Sie wurden in Osteuropa, u.a. im Isergebirge und in Südosteuropa auf dem Hohen Balkan vermutet, aber auch eine Herkunft aus bayrischen Flussschottern, d.h. eine ostalpine Herkunft wird für möglich gehalten (VEIL 2012). Der Dechsel lässt sich zeitlich nicht bestimmen. Er kann bandkeramisch sein bis hin zur Rössener Kultur (RÖS III, Beil Typ J: nach MERKEL 1999). Zwei neolithische Scherben (Abb. 88,1-2) (Bestimmung durch W. Thieme) tragen keine Verzierungen und können zeitlich nicht näher eingeordnet werden. Das Flintartefakt (Abb. 88,3) besteht aus nordbaltischem Material. Es handelt sich um ein Rohstück, allem Anschein mit Pflugretuschen versehen. Lit.: HAHN, J. 1993: Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Einführung in die Artefaktmorphologie. Archaeologica Venatoria. 10, 1991 (1993). – MERKEL, M. 2000: Überlegungen zur Typologie frühneolithischer Felsgesteingeräte. Ein Beitrag zur Neolithisierung Norddeutschlands und Südskandinaviens. Offa 56, 1999 (2000), 223-238. – VEIL, S. 2012: Das Rohmaterial der Steinwerkzeuge aus urgeschichtlicher Zeit in Niedersachsen – Lagerstätten und Import. In: H. Floss (Hrsg.), Steinartefakte vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit. Tübingen 2012, 31-44. F: K.-R. Rose, Tostedt; FM: K. Breest, Berlin; FV: privat

K. Breest

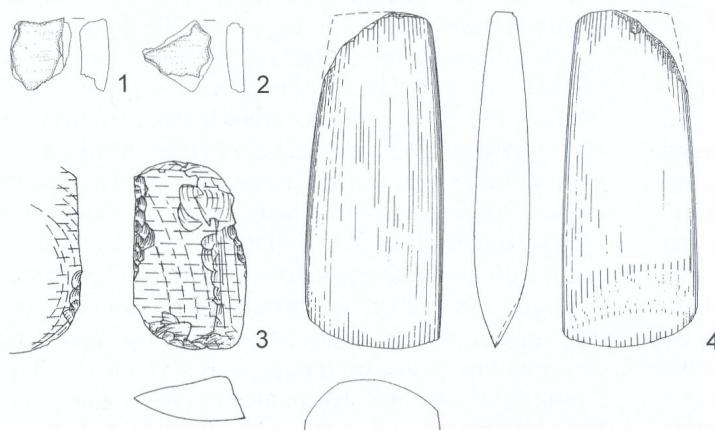


Abb. 88 Haimar FStNr. 2, Gde. Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 84)
1.2 Tonscherben, 3 Flintartefakt, 4 Dechsel.
1.2 M. 1:3, 3 M. 2:3, 4 M. 1:2.
(Zeichnung: K. Breest)

85 Haimar FStNr. 10, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit:

Klaus-R. Rose hatte als 16-Jähriger vor 50 Jahren – also um 1962 herum – beim Drillen ein Felsgesteinbeil entdeckt (Abb. 89). Er erinnerte sich daran, als er 2012 einen Dechsel und zwei neolithische Scherben in der Wüstung Gilgen (Haimar FStNr. 2) fand (s. Kat.Nr. 84). Das Felsgesteinbeil ist unregelmäßig im Querschnitt und aus einem grau-grünlichen, feinkristallinen Gestein gearbeitet und geschliffen worden. Kratzspuren dürften vom Pflug verursacht sein (L. 8 cm, Br. maximal 4,4 cm und St. 3,1 cm). Der Nacken ist flüchtig zugerichtet und trägt keine Schliffspuren. Die Schneide ist mit alten Verletzungen versehen, also gebraucht worden. Es handelt sich um ein dicknackiges Beil, das nur 1,5 km von der Wüstung Gilgen entfernt gefunden wurde. Mit dem frühneolithischen Dechsel, den zwei Scherben und dem dicknackigen Beil ist eine jungsteinzeitliche Benutzung des Geländes um Haimar nachgewiesen.

F: K.-R. Rose, Tostedt; FM: K. Breest, Berlin;

FV: privat

K. Breest

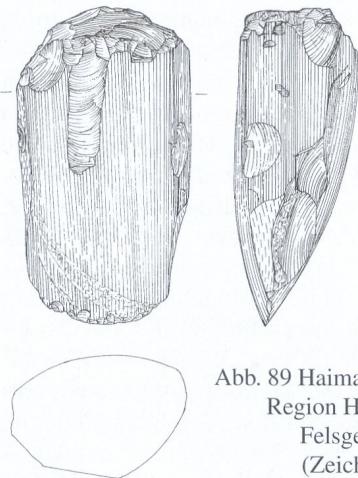


Abb. 89 Haimar FStNr. 10, Gde. Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 85)
Felsgesteinbeil. M. 1:2.
(Zeichnung: K. Breest)

86 Hiddestorf FStNr. 7, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Die Erweiterung eines Neubaugebietes am Nordrand von Hiddestorf machte bauvorbereitende Untersuchungen auf der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2008/09, 51 Kat.Nr. 71) notwendig. Die 2008 bei der Erschließung des ersten Bauabschnittes aufgedeckten Siedlungsspuren der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit setzten sich nach Osten fort. Im Vorfeld durchgeführte Sondagen zeigten, dass auf der rund 3 ha großen Erweiterungsfläche mit Siedlungsbefunden in wechselnder Dichte gerechnet werden

musste. Um „archäologiefreie“ Baugrundstücke vermarkten zu können, finanzierte der Erschließungsträger, die Kreissiedlungsgesellschaft Hannover, eine mehrmonatige Ausgrabung, in deren Verlauf die gesamte Fläche des zweiten und dritten Bauabschnittes mit Ausnahme des zukünftigen Spielplatzes bauvorbereitend untersucht wurde. Lediglich der Ausbau der Straße „Wiesenweg“ musste baubegleitend dokumentiert werden. Da hier wie auch im Bereich des um das Wohngebiet herumführenden Fußweges die Befundsubstanz erhalten bleibt, wurden die in diesen Flächen aufgedeckten Befunde nur im Planum erfasst und ggf. ihre Tiefe mithilfe eines Bohrstockes ermittelt. Insgesamt ließen sich von Mai bis November 2012 über 1600 Befunde aufdecken und untersuchen. Dabei handelte es sich größtenteils um Pfostengruben, die sich v.a. am westlichen Rand und im Osten der Grabungsfläche sowie entlang der nordöstlichen Baufeldgrenze konzentrierten. So ließen sich im Osteil der Untersuchungsfläche zwei etwa Ost-West orientierte Langhäuser sowie 13 kleinere Gebäudegrundrisse, bei denen es sich vermutlich um Speicherbauten handelt, beobachten, während im westlichen Teil keine Langhäuser und auch nur vier Speicherbauten dokumentiert werden konnten. Anders als 2008 ließen sich diesmal mehrere Grubenhäuser erfassen, die bis auf eine Ausnahme alle im Nordosten der Grabungsfläche lagen. Sie sind zwischen 6 m² und 12 m² groß; in der Mitte ihrer Schmalseiten ließen sich regelhaft Firstpfosten nachweisen. Besonders auffällig ist jedoch die große Zahl an aufgedeckten Brunnen bzw. als temporäre Wasserentnahmestellen anzusprechenden Gruben: Insgesamt wurden – hauptsächlich am Rand des Niederungsreiches der Arnumer Landwehr, vereinzelt aber auch in höheren Lagen – 86 Brunnen dokumentiert. Sie waren jeweils durch den Lösslehm bis in die wasserführenden Kies- bzw. Sandschichten abgeteuft. Teilweise hatte sich noch eine Wandaussteifung aus Flechtwerk erhalten. In wenigen Fällen ließ sich sogar ein doppelter Flechtwerkring nachweisen (Abb. 90 F).

Aufgrund der Befundverteilung mit höheren Befunddichten einerseits im westlichen, andererseits im östlichen bzw. nordöstlichen Teil der Untersuchungsfläche, ist von zwei separaten Siedlungen oder einer sich im Laufe der Zeit oberhalb der Niederung der Arnumer Landwehr nach Osten verlagernden Siedlung auszugehen. Allgemein dominiert Fundmaterial der älteren römischen Kaiserzeit. Daneben findet sich vereinzelt über die Fläche verteilt, mit einer leichten Konzentration im Westen der untersuchten Fläche, Keramik der späten Bronze- und frühen Eisenzeit. Im Osten dagegen weisen einige wenige Fragmente südniedersächsischer Drehscheibenware auf Aktivitäten während der jüngeren römischen Kaiserzeit bzw. frühen Völkerwanderungszeit hin. Neben den genannten Siedlungsbefunden konnte auf der Fundstelle auch ein nicht mit den Siedlungen in Zusammenhang stehendes, kleines Gräberfeld mit fünf Körperbestattungen und einer Pferdebestattung aus dem 6. Jh. aufgedeckt werden.

Diese Befunde wurden in Teilblöcken geborgen und werden gegenwärtig in der Restaurierungswerkstatt des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover freipräpariert.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover /
ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: LMH
U. Bartelt / M. Brückner

87 Hiddestorf FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen,
Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
Bei der Kontrolle der Erdarbeiten zur Errichtung einer Windenergieanlage ließen sich an einer Stelle im Bereich der Kranstellfläche aus dem Verbraunungshorizont mehrere Scherben schlecht gebrannter Tonware auflesen. Befunde konnten – auch beim Nachgraben und weiteren Abteufen der Fundamentfläche – hingegen nicht beobachtet werden. Die Scherben gehören zu mindestens zwei Gefäßen, von denen eines eine flache Schale mit einer kleinen Knubbe unterhalb des Randes ist. Die Scherben des zweiten Gefäßes sind so kleinteilig, dass trotz der Tatsache, dass sich eine Randscherbe erhalten hat, eine nähere Bestimmung nicht möglich ist. Die Schale als auch allgemein die Machart beider Gefäße sprechen für eine Datierung in die späte Bronzezeit / frühe Eisenzeit. Die Kombination einer Schale mit einem weiteren Gefäß lässt vermuten, dass es sich um eine zerflügte Urne handelt.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover;
FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

88 Hiddestorf FStNr. 9, Gde. Stadt Hemmingen,
Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und frühe Neuzeit:
Bei der Kontrolle der Erdarbeiten zur Errichtung einer Windenergieanlage konnten aus dem Verbraunungshorizont neben zwei frühneuzeitlichen Grapenfüßen auch einige Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart aufgelesen werden: Die Wandungsscherben lassen sich grob der späten Bronzezeit / frühen Eisenzeit zuweisen. Es konnten jedoch – auch beim Abteufen der Fundamentfläche – keine Befunde beobachtet werden.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover;
FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

89 Hiddestorf FStNr. 10, Gde. Stadt Hemmingen,
Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Kontrolle der Erdarbeiten zur Errichtung einer Windenergieanlage ließen sich aus dem Verbraunungshorizont neben einer Vielzahl frühneuzeitlicher Kera-

mikscherben sowie zwei Fragmenten Harter Grauware etwa ein Dutzend kleinteilig fragmentierte Wandungsscherben grobkeramischer Gefäße unbestimmter Zeitstellung auflesen. Befunde konnten – auch beim Abteufen der Fundamentfläche – nicht beobachtet werden.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover;
FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

90 Kirchdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Barsinghausen,
Region Hannover, ehem. Reg. Bez. Hannover

Hohes und spätes Mittelalter:
Während der baubegleitenden Ausgrabungen eines eisenzeitlichen Siedlungsplatzes im Gewerbegebiet Eckerde (FStNr. 19, vgl. Kat.Nr. 77), Stadt Barsinghausen, Region Hannover, im September des Berichtsjahres, übergab eine interessierte Besucherin mehrere auffällige Keramikfragmente zur wissenschaftlichen Begutachtung. Der umgehende Hausbesuch durch das Regionalteam Hannover des NLD ergab dann, dass die Finderin vor etwa zehn Jahren im Ortszentrum des benachbarten Ortsteils Kirchdorf anlässlich der Erdarbeiten für einen größeren Carport ungefähr 15 kg Keramikscherben aus dem angefallenen Abraum gesammelt und in ihrem Keller aufbewahrt hatte. Es handelt sich dabei um Reste einer Abwurffhalde von Fehlbränden einer bis dahin völlig unbekannten hoch- bis spätmittelalterlichen Töpferei. Das abgesammelte Fundspektrum (Abb. 91) setzt sich aus mehreren Hundert Scherben der grautonigen Irdware des 13. Jhs. zusammen. Die Gefäßfragmente sind wohl durch

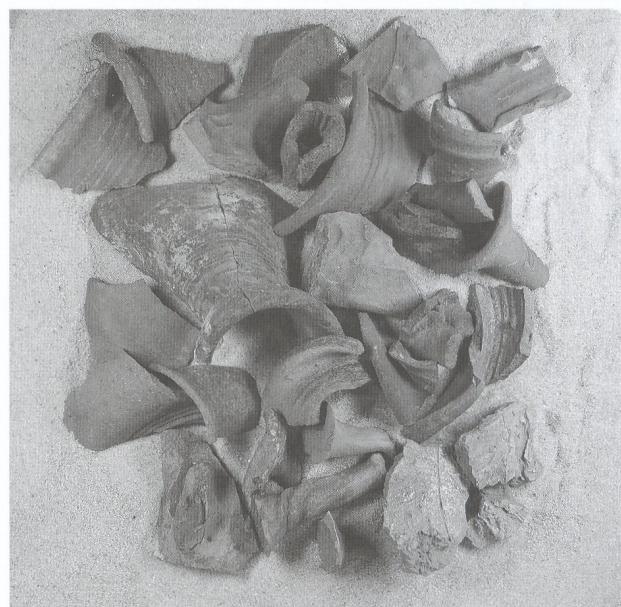


Abb. 91 Kirchdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Barsinghausen,
Region Hannover (Kat.Nr. 90)

Auswahl von Fehlbränden der spätmittelalterlichen Töpferei
(Foto: W. Köhne-Wulf)

Überfeuerung meist klingend hart gebrannt und stark verformt. Zu den Gefäßtypen zählen überwiegend Kugelköpfe mit Riefenverzierung auf der Gefäßschulter, Kugelkannen mit breiten verzierten Bandhenkeln, drei-beinige Grapen, Krüge mit Dornrand, Becher und eine Schüssel. Hinzu kommen zahlreiche Reste der gesinterten Ofenwandung bzw. von Stapelhilfen. Besonders interessant ist die Lage der neu entdeckten Töpferei am Nordhang des Deisters. Südlich dieses Bergzuges erstreckt sich zwischen Leine und Weser bis in den nordhessischen Raum die bedeutende Töpfereienlandschaft des sogenannten südniedersächsischen Pottlandes, deren Töpfer für ihre Mitte des 12. Jhs. einsetzende und in einigen Orten bis in die Gegenwart hinein fortgeführte Keramikproduktion auf ausgedehnte und qualitätvolle Tonlager zurückgreifen konnten. Ein Blick auf die Lagerstättenkarte zeigt allerdings auch im näheren Umkreis der neuen Fundstelle wenige kleinere Tonvorkommen mittlerer Güte, die vermutlich für die jetzt entdeckte Töpferei genutzt wurden.

F: S. Matthies, Kirchdorf; FM: K. Jebens, Magelsen;
FV: zzt. NLD F.-W. Wulf

91 Kirchhorst FStNr. 10, Gde. Isernhagen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Erschließungsarbeiten für ein neues Gewerbegebiet südlich der Ortslage Groß Horst ermöglichen im Berichtsjahr teilflächige Untersuchungen auf einem schon seit 2010 durch wenige Oberflächenfunde bekannten Fundplatz. Im Zuge der Anlage von Straßen- und Kanaltrassen sowie eines Regenrückhaltebeckens konnten im äußersten Nordwesten, insbesondere aber im Süden des über 10 ha großen Gewerbegebietes jungbronze-/früheisenzeitliche Siedlungsspuren in Form von bereits stark erodierten Pfosten- und Siedlungsgruben sowie im Norden und Westen zusätzlich mehrere Gargruben aufgedeckt und dokumentiert werden. Zu dem Zeitpunkt deutete sich schon an, dass sich die vorgeschichtlichen Befunde auf zwei flachen, gegenüber dem östlich anschließenden staunassen Trennemoor leicht erhöhten Kuppen in der westlichen Hälfte des Gewerbegebietes konzentrieren. Eine bereits vermarktete Gewerbefläche im Nordwesten wurde daraufhin komplett, eine zweite im Südosten, in Randlage zum Trennemoor in kleinen Ausschnitten bauvorbereitend untersucht. Dabei ließ sich auf der nördlichen Anhöhe neben weiteren Gargruben ein bislang unbekanntes Gräberfeld erfassen. Die Gräber – zwölf Urnengräber, zwei Leichenbranddeponierungen und ein Brandgeschüttungsgrab – waren bis auf wenige Ausnahmen nur noch rudimentär erhalten. Es muss davon ausgegangen werden, dass es weitere Gräber in diesem Bereich gegeben hat, die jedoch aufgrund von Erosion und intensiver ackerwirtschaftlicher Nutzung restlos zerstört worden sind. Anhand der Gefäßformen lassen sich zu-

mindest die Urnengräber der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit zuweisen, während die Datierung der Leichenbranddeponierungen und des Brandgeschüttungsgrabes gegenwärtig noch offen ist. Auffällig und bis dato einmalig für die Region ist die Aufdeckung von bislang 31 in Gruppen angelegten Gargruben, deren genaue Funktion noch nicht befriedigend geklärt werden kann: Dabei handelt es sich um im Planum mehr oder minder verrundet-rechteckige, flache, wattenförmige Gruben mit einer stets gleichartigen Verfüllung aus mit Holzkohle, Steingrus, zerbrannten Geröllen sowie Asche durchsetztem, teilweise orange oxidiertem Sand. Stellenweise zeigte auch der umgebende Boden Spuren lokaler Hitzeeinwirkung. Datierende Funde konnten in keinem Fall geborgen werden. Allerdings fällt auf, dass Gargruben und Gräber zwar immer in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander liegen, sich aber niemals überschneiden. In Zusammenhang mit den Gargruben stehen vermutlich auch sechs Befunde, die sich wohl am ehesten als Gerölldepots beschreiben lassen: bis zu 0,9 m tiefe Gruben, in den sich ausschließlich (unverbrannte) Geröllsteine fanden.

Eine Fortsetzung der Ausgrabungen erfolgt in Abhängigkeit der weiteren Vermarktung von Gewerbeflächen in den kommenden Jahren. Die bisherigen Ergebnisse lassen jedoch deutlich eine räumliche Gliederung des Areals in Siedlungsplätze im äußersten Nordwesten und Süden einerseits sowie in einen Bestattungsplatz und eine Zone mit Gargruben im Norden und Westen andererseits erkennen.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR;
FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / J. Stammmer

92 Landringhausen FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Während einer Flurbereinigungsmaßnahme nördlich des Waldstückes Munzeler Mark konnte H. Nagel vom Regionalteam Hannover des NLD bei der Kontrolle eines neu ausgehobenen Entwässerungsgrabens auf einer Länge von ungefähr 250 m insgesamt 40 anthropogene Gruben in beiden Grabenböschungen dokumentieren. Die Gruben lagen in geringen Abständen voneinander, enthielten alle gleichartige Verfüllungen und waren vollkommen fundleer. Sie waren wattenförmig bis zu 2 m eingetieft und hatten einen Durchmesser von 4–5 m (Abb. 92 F). Ein Blick in den wenig nördlich gelegenen Buschstreifen ergab eine Anzahl von heute noch im Gelände erhaltenen flachen Gruben und damit die Klärung dieses Grubenfeldes als spätmittelalterliche bis neuzeitliche Flachsrottekuhlen. Trotz der offensichtlich sehr großen Flächenausdehnung war diese historische Anlage der Denkmalpflege bisher nicht bekannt. Eine Überprüfung der im NLD

vorhandenen Ortho-Luftbilder und der historischen Karten ergab keine weiteren Hinweise.

F, FM, FV: H. Nagel, NLD H. Nagel / F.-W. Wulf

93 Lenthe FStNr. 34, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit:

Im Rahmen einer systematischen Oberflächenbegehung wurde nördlich des Benther Berges ein Fels-Ovalbeil (Var. 1 nach BRANDT) von einer landwirtschaftlich genutzten Fläche aufgelesen. Das 10,77 cm lange, 4,67 cm breite und 3,14 cm dicke Beil ist aus Quarzit gefertigt. Die Schneide ist bestoßen. Der gesamte Beilkörper zeigt moderne Beschädigungen (Kratzer und Abplatzungen), die vermutlich durch landwirtschaftliches Gerät hergerufen worden sind.

Lit. : BRANDT, Studien 1967.

F, FM: J. Blanck, Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt / J. Blanck

94 Mandelsloh FStNr. 62, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit:

Im Rahmen der Erforschung bisher nicht lokalisierter Wüstungen im Raum Neustadt a. Rbge. wurde vom Verfasser eine Flurfläche im Gebiet von Mandelsloh auch mit dem Metalldetektor untersucht. Das Areal

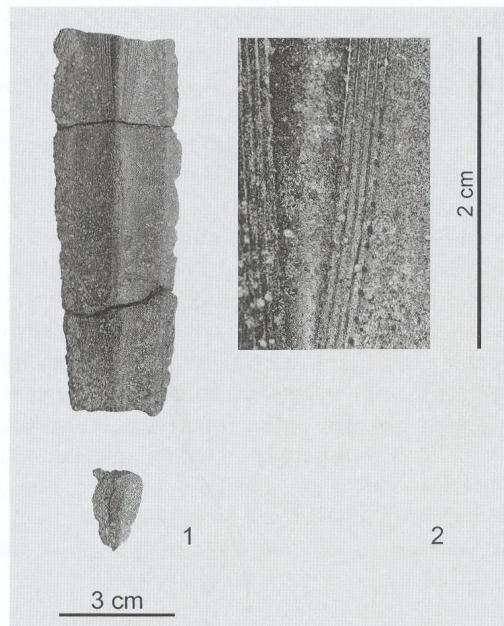


Abb. 93 Mandelsloh FStNr. 62, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 94)

1 Bruchstück eines Bronzeschwertes,
2 Detail der verzierten Mittelrippe. (Foto: K. Gerken)

wurde bereits durch E. Schwarzlose †, Bräse, systematisch prospektiert, wobei er über 50 Fundstellen unterschiedlicher Zeitstellung entdeckt hat. Die Funde lassen sich vom Neolithikum bis hin zur Neuzeit datieren und belegen damit eine intensive Nutzung des Geländes. Die Prospektion mit dem Detektor im August 2012 ergab jetzt einen überraschenden Fund. Im Umkreis von 10 m konnten vier Bruchstücke eines Bronzeschwertes aufgefunden werden. Dabei handelt es sich um vier Mittelstücke und die Spitze der Klinge, mit einer Gesamtlänge von 12,5 cm und einer Breite von 3,5 cm (Abb. 93,1). Das Schwert besitzt eine verstärkte Mittelrippe. Der griffnahe Teil weist an der Mittelrippe auf beiden Seiten je fünf eingepunzte, konisch zulaufende Linien auf. Die äußeren der beiden Linienpaare sind zudem mit einem Punktmuster versehen, wobei die Punkte einen Abstand von 1 bis 1,5 mm zueinander haben (Abb. 93,2).

Die Schwerbruchstücke dürften aus einem bereits alt zerstörten Grabhügel stammen und in die ältere Bronzezeit datieren. Schon auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme sind die Flurstücke im Fundgebiet als Ackerland verzeichnet, Grabhügel sind dort nicht eingetragen.

F, FM: K. Gerken; FV: zzt. beim Finder, später LMH
K. Gerken

95 Neustadt FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Errichtung dreier Mehrfamilienhäuser im Umfeld einer bekannten Fundstelle wurden Sondagen angelegt, um die archäologische Relevanz der Flächen zu überprüfen. Dabei konnten Siedlungs- und Pfostengruben einer vorgeschichtlichen Siedlung aufgedeckt werden. Die Befunde finden sich ausschließlich auf einer im Westen des prospektierten Baugrundstücks angeschnittenen Talsandinsel, während das nach Osten anschließende, latent staunässegefährdete Areal befundfrei blieb. Die bauvorbereitende Ausgrabung der betroffenen Fläche ist für die erste Hälfte 2013 geplant.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR, FV: zzt. Komm. Arch.

Region Hannover U. Bartelt / J. Stammler

96 Neustadt FStNr. 32, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Neubau eines Bürogebäudes nordwestlich von Schloss Landestrost sowie der damit verbundene Abbruch der Vorgängerbebauung erlaubte die Anlage einer kleinen Sondage im Bereich des ehemaligen Grabens der Stadtbefestigung. Unter einer massiven vorkriegszeitlichen Schuttauffüllung ließ sich ein Paket diverser Schlammschichten sowie unverrotteter Schilf-

reste dokumentieren, was auf ein stehendes bzw. nur langsam fließendes Gewässer hindeutet. Aufgrund der schwierigen Bodenverhältnisse konnte der Schnitt leider nicht bis zur Grabensohle ausgeführt werden. Das Fundmaterial aus der oberen Verfüllung lässt jedoch darauf schließen, dass dieser Teil des Grabens bis zum 19. Jh. offen lag.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

U. Bartelt / J. Stammmer

97 Niedernstöcken FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
Der Bau eines Stallgebäudes westlich von Niedernstöcken führte auf einer leicht nach Westen abfallenden, zuvor ackerwirtschaftlich genutzten Fläche zur Aufdeckung einer Siedlung der späten Bronzezeit / frühen Eisenzeit. Während des fachlich begleiteten Oberbodenabtrages wurden insbesondere im Norden des Baugrundstücks mehrere Fundkonzentrationen und Verfärbungen beobachtet. Die Befunde zeichneten sich nur undeutlich im Verbraunungshorizont ab, welcher darüber hinaus nach Süden hin in seiner Mächtigkeit zunimmt. Da seitens des Bauherrn zudem die zusätzliche Aufbringung von 0,5 m Mineralgemisch geplant war und der Stallneubau ohne Keller auskommt, wurde nur der nördliche Teil des Baugrundstücks archäologisch untersucht. Es konnten mehrere Pfostengruben sowie zwei Siedlungsgruben dokumentiert werden. Hausgrundrisse ließen sich jedoch nicht erfassen.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / Archaeo-Firm Poremba & Kunze GbR; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / J. Stammmer

98 Pattensen FStNr. 35, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im historischen Stadt kern von Pattensen fanden 2011 und 2012 im Vorfeld der geplanten Altstadtsanierung umfangreiche Arbeiten an der Kanalisation statt. In einem ersten Bauabschnitt wurden in der Mauer- und Hagenstraße Abwasserkänele und Wasserleitungen erneuert bzw. ausgetauscht. Da sich die damit verbundenen Bodeneingriffe nicht auf den Bereich der Altstras sen beschränkten, war eine archäologische Begleitung der Erdarbeiten notwendig. Dabei wurden wiederholt archäologische Befunde aufgedeckt: So konnte im Straßenbereich der Mauerstraße auf Höhe der Ein mündung Südstraße neben drei Gruben unbestimmter Zeitstellung und einem mutmaßlichen Graben eine stark gestörte Bruchsteinmauer im südlichen Trassen profil beobachtet und dokumentiert werden. Vermutlich handelt es sich dabei um ein Gebäudefundament

aus der Zeit vor 1733. In diesem Jahr fielen vier Fünftel der Stadt einem verheerenden Großbrand zum Opfer. Beim Wiederaufbau orientierte man sich an einem neu entworfenen Stadtgrundriss: Das alte Straßenraster findet sich darin zwar wieder, allerdings wurden im Zuge des Wiederaufbaus Straßenverläufe begradigt und Straßen verbreitert, sodass die einstigen Häuserfronten im heutigen Straßenraum liegen.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover, FV: zzt.

Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

99 Pattensen FStNr. 36, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Im Rahmen der Kanalsanierung wurden im Straßenbereich der Mauerstraße auf Höhe der Gebäude Mauerstraße Nr. 6–10 und 15–19 in den Trassenprofilen mehrere Gruben sowie eine Bruchsteinmauer angeschnitten und dokumentiert. Einige der Gruben bargen spätmittelalterliches / frühneuzeitliches Fundmaterial. Bei der Bruchsteinmauer handelt es sich offenbar um die westliche Ecksituation und die südliche (= straßenseitige) Wand eines Kellers, der vor dem großen Stadtbrand von 1733 errichtet worden sein muss.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt.

Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

100 Pattensen FStNr. 37, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Straßenbereich der Mauerstraße wurde auf Höhe des westlichen Einmündungsbereichs Hagenstraße während der Kanalsanierung im nördlichen Trassenprofil ein Brunnen aus Bruchsteinmauerwerk (Innendurchmesser 1,1 m) angeschnitten: Die wenigen Funde aus dessen Baugrube verweisen auf eine Errichtung in der (frühen) Neuzeit. Der Brunnen ist auf einer historischen Stadt karte, die die Situation unmittelbar vor dem großen Stadtbrand von 1733 wiedergibt, eingezeichnet, sodass eine frühneuzeitliche Genese sehr wahrscheinlich ist. Das aus der oberen Brunnenverfüllung geborgene Fundmaterial (darunter Bauschutt in Form von Ziegelmauerresten) zeigt an, dass der Brunnen offenbar bis weit in die Neuzeit hinein in Benutzung war. Die Brunnensohle wurde im Rahmen der Baumaßnahme nicht erreicht.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt.

Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

101 Pattensen FStNr. 38, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Während der Kanalbauarbeiten ließ sich im Straßenbereich der Mauerstraße auf Höhe des mittleren und östlichen Einmündungsbereichs Hagenstraße etwa 0,6 m unter Geländeoberkante eine stark gestörte, rund 0,1 m mächtige Rollsteinpflasterung beobachten und dokumentieren, die zusammen mit kiesigem Material auf den anstehenden Lehm aufgebracht war. Datieren des Fundmaterial konnte nicht geborgen werden.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: z.Zt.
Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

102 Pattensen FStNr. 39, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Frühjahr 2012 wurden im Rahmen der Kanalsanierung in der Hagenstraße auf Höhe der Gebäude Hagenstraße Nr. 1 und 3-7 in mehreren Profilen Planier- und Brandschichten sowie drei Gruben angeschnitten und dokumentiert. Lediglich eine Grube lässt sich anhand des Fundmaterials in die frühe Neuzeit datieren. Eine auf dem anstehenden Lehm aufgebrachte Planierschicht barg zudem spätmittelalterliche Funde. Die bis zu 0,2 m mächtigen Brandschichten liegen eingebettet in frühneuzeitliche Planierschichten und repräsentieren vermutlich mindestens einen der Stadtbrände, die für 1556, 1596, 1655 und 1733 überliefert sind.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: z.zt.
Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

103 Ronnenberg FStNr. 19, Gde. Stadt Ronnenberg, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Direkt nordöstlich des historischen Ortskerns von Ronnenberg sollte nach Abbruch eines landwirtschaftlichen Hofes aus dem 19. Jh. auf dem Grundstück „Am Ihmer Tor 1“ ein Mehrfamilienhaus mit Arztpräxen errichtet werden. Da in diesem Bereich mit mittelalterlichen Siedlungsbefunden zu rechnen war, wurde im Frühjahr des Berichtsjahres durch die Mitarbeiter des Regionalteams Hannover des NLD eine archäologische Baubegleitung durchgeführt. Diese ergab östlich der durch die Baureste des abgebrochenen Hofes gestörten Fläche insgesamt 169 eng beieinander liegende bzw. sich überschneidende Siedlungsbefunde der römischen Kaiserzeit, des frühen, hohen und späten Mittelalters sowie der gesamten Neuzeit (Abb. 94). Da in diesem Areal von etwa 650 m² Fläche nur die Anlage von Parkplätzen ohne tiefere Bodeneingriffe geplant war, wurden die Befunde zum größten Teil nur im Planum erfasst und dokumentiert. Während des Oberbodenabtrages zeigte sich, dass das ursprünglich nach Osten abfallende Gelände zu einem früheren Zeitpunkt durch die Anfüllung von Bodenmaterial aufgehöht worden war, sodass der Oberboden hier eine Mächtigkeit von über 1 m erreichte. Aber auch im Westbereich waren immerhin 0,7 m Auftrag zu verzeichnen. Auf Höhe des Baggerplanums wurde zunächst ein Schaufelplanum angelegt und anschließend die freigelegten Befunde vermessen und das Fundmaterial geborgen. Über die gesamte westliche Hälfte der Untersuchungs-

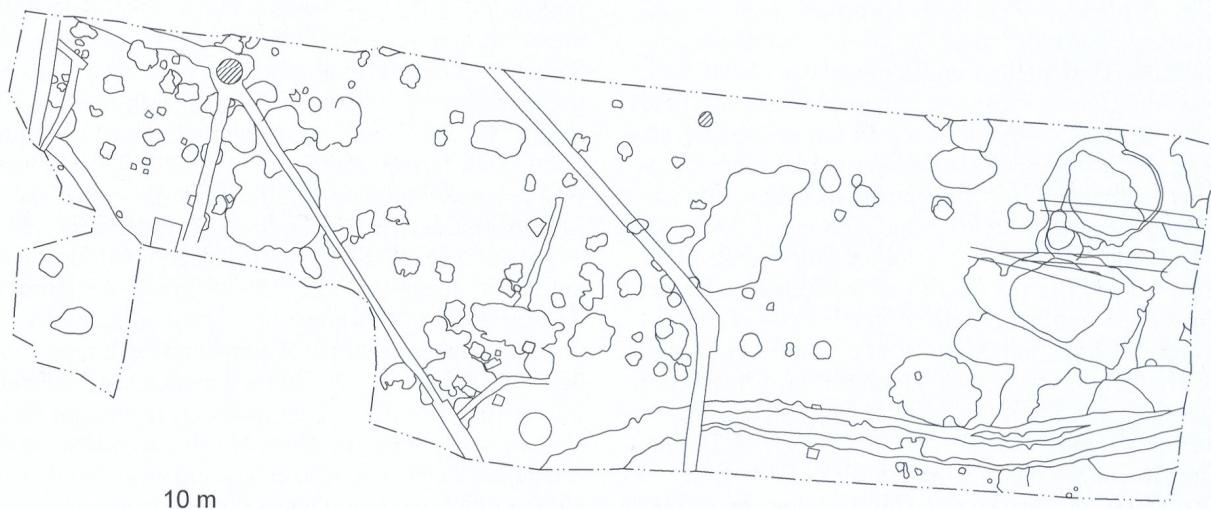


Abb. 94 Ronnenberg FStNr. 19, Gde. Stadt Ronnenberg, Region Hannover (Kat.Nr. 103)
Grabungsplan mit eng beieinanderliegenden Siedlungsbefunden. (Grafik: V. König)

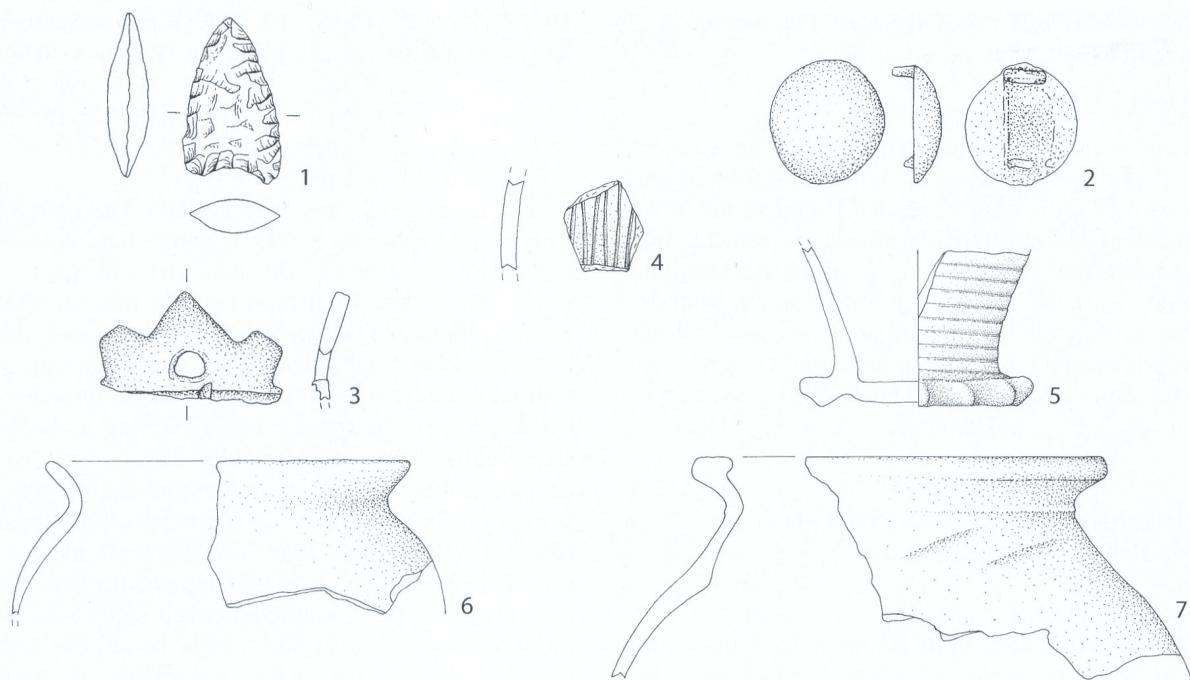


Abb. 95 Ronnenberg FStNr. 19, Gde. Stadt Ronnenberg, Region Hannover (Kat.Nr. 103)

1 spätneolithische Flintpfeilspitze; 2 frühmittelalterliche Knopffibel; 3 Henkelattasche eines Hemmoorer Eimers, 4–10 Keramik des frühen, hohen und späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. 1 M. 2:3, 2 M. 1:1, 3 M. 1:2, 4–7 M. 1:3. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

fläche führten Störungen von mindestens sechs Leitungsgräben und einem Leitungsschacht. Beim Großteil der Befunde handelte es sich um Siedlungsgruben mit teilweise sehr großen Brandlehmfragmenten, Keramikscherben und Tierknochen, wobei sich im Ostbereich der freigelegten Fläche ausschließlich sehr große Grubenkomplexe befanden, die sich zum Teil überlagerten und ineinander übergingen. In einem Teil der Gruben fanden sich als älteste Siedlungshinweise Keramikfragmente der römischen Kaiserzeit (Abb. 95,4). In den übrigen Befunden konnten Gefäßreste des 9.–19. Jhs. (Abb. 95,5–7) geborgen werden; mehrere zeitlich nicht genauer zu datierende Gruben enthielten ausschließlich Tierknochenfunde, meist von Schaf bzw. Ziege. Aus einer der Gruben konnte als Sekundärfund eine unversehrte spätneolithische Flintpfeilspitze (Abb. 95,1) geborgen werden. In der Verfüllung eines parallel zur südlichen Grabungsgrenze verlaufenden Grabens unbekannter Funktion fand sich meist neuzeitliche Keramik. Die zahlreich dokumentierten Pfostengruben konnten leider nicht zu Gebäudegrundrissen rekonstruiert werden. Bei der systematischen Prospektion der Schnitte mit Metallsonde konnte H. Nagel eine Henkelattasche eines Hemmoorer Eimers der jüngeren römischen Kaiserzeit (Abb. 95,3), eine kleine bronze Knopffibel des 9./10. Jhs. (Abb. 95,2), eine kleine Braunschweiger Silbermünze des 18. Jhs., ein Bronzeblech, ein bronzenes Halbfertigprodukt einer

Nadel oder einer Fibel(?) und weitere atypische Bronze- und Eisenfragmente entdecken.

F, FM: G. Bredemann, H. Nagel, V. König NLD; FV: zzt. NLD F.-W. Wulf / V. König

104 Welze FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Vorromische Eisenzeit:

Im Zuge der Erweiterung einer Biogasanlage in Welze fand im Juli 2012 eine Prospektion der Baufläche durch die Firma Gerken-Archäologie statt. Die zu bebauende Fläche liegt ca. 600 m nördlich des Ortes. Westlich und östlich davon lag jeweils ein Grabhügel (FStNr. 2 und 3). In der Nähe des östlich gelegenen Grabes, das durch Sandabbau zerstört wurde, ist in den 1930er Jahren ein Gefäß der Schönenfelder Kultur geborgen worden. Im Zuge der jetzigen Prospektion wurde mittels eines Baggers die mit 25–30 cm nur geringmächtige Pflugschicht auf einer Fläche von ca. 3350 m² entfernt. Unterhalb des Ah-Horizontes waren nur sehr kleinflächig Braunerdenhorizonte erhalten. Weitgehend lag ein grobsandiger bis grobkiesiger Geschiebemergel vor, mit Findlingen von über 70 cm Durchmesser. Insgesamt ließen sich drei Befunde im Nord-Nordwesten der Fläche feststellen. Dabei handelte es sich um zwei Brand- bzw. Urnengräber und eine Feuerstelle. Die Grabgrube von



Abb. 96 Welze FStNr. 17,
Gde. Stadt Neustadt am Rbge.,
Region Hannover (Kat.Nr. 104)
Befund 1, Grabgrube mit Gefäß.
(Foto: K. Gerken)

Befund 1 zeichnete sich im Planum durch eine rundliche schwarzgraue Verfärbung ab, in die der Pflug zum Teil schon massiv eingegriffen hatte. In der Grabgrube wurde neben kleinsten Knochenbrandstücken und zahlreicher Holzkohle eine sog. Nienburger Tasse gefunden (Abb. 96). Die Grabgrube von Befund 2 war im Planum zunächst nicht zu erkennen. Sie kam erst bei der Anlage des Profils für Befund 1 zum Vorschein. Lediglich im C-Horizont zeichnete sich eine graubraune Verfärbung ab, in der sich neben einer geringen Leichenbrandstreuung ein kleiner einhenklicher Krug mit Fragmenten einer Deckschale befand (Abb. 97 F). Beide Gefäße wurde aufgrund der schlechten Erhaltung en bloc geborgen. Die Gefäße gehören in die frühe vorrömische Eisenzeit (ca. 750–600 v.Chr.). Die Feuerstelle (Befund 3) machte aufgrund ihrer Ausprägung einen jüngeren Eindruck, was aber über eine ¹⁴C-Analyse zu verifizieren wäre. Jedoch könnte es sich nach neueren Befunden im angrenzenden Gelände auch um den Rest eines eisenzeitlichen Holzkohlemeilers handeln. Eine latente Fundstreuung, die auf weitere Befunde hätten hindeuten können, liegt nicht vor. Es ist anzunehmen, dass weitere Gräber unter der bereits bebauten Fläche lagen, bzw. nördlich des vorhandenen Feldweges zu erwarten sind.

F, FM : K. Gerken; FV: zzt. Komm. Arch.

Region Hannover

K. Gerken

105 Wennigsen FStNr. 13, Gde. Wennigsen (Deister), Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Während der bauvorbereitenden Arbeiten zum Neubau eines Familienzentrums mit Kindertagesstätte im historischen Ortskern von Wennigsen – nördlich des Wennigser Mühlbaches und in unmittelbarer Nähe zum um 1200 gegründeten Kloster Wennigsen gelegen – wurden Siedlungsbefunde und -funde des Mittelalters und der frühen Neuzeit aufgedeckt. Auf einer Fläche von rund 2300 m² ließ sich ausschnitthaft ein im rückwärtigen Grundstücksbereich gelegenes Hof- und Wirtschaftsareal dokumentieren. Bei den aufgedeckten Befunden, die sich v.a. im Süden und Südwesten der Untersuchungsfläche konzentrierten, handelt es sich überwiegend um Pfosten- und Siedlungsgruben. Darüber hinaus wurden auch ein kleines Grubehaus sowie ein Brunnen erfasst, aus deren Verfüllung sich jeweils spätmittelalterliche / frühneuzeitliche Keramik bergen ließ. Die meisten Befunde sind wohl dieser Zeitstellung zuzurechnen. Die Rekonstruktion eines spätmittelalterlichen / frühneuzeitlichen Parzellengefüges ist jedoch nicht möglich.

Interessanterweise fanden sich in einer Anzahl von Befunden Keramikscherben, die aufgrund ihrer Machart und Brennhärte in das 10./11. Jh. sowie in das 11./12. Jh. datiert werden können. Sie belegen, dass die Siedlung Wennigsen lange vor der schriftlichen Ersterwähnung bestanden hat.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / C. Kunze